

---

Vierzehntes Kapitel.

Wie Culenspiegel die jungen Schildbürger in die weite Welt führte, und was die alten derweil daheim trieben.

---

Die Kriegsgefahr war vorüber. Culenspiegel, der jetzt schon fast drei Jahre in Schilda weilte, hatte während dieser Zeit so viele Schildbürgerstreiche miterlebt, daß die Sache anfing, ihm langweilig zu werden. Er trat daher eines Vormittags in der Ratsstube vor die dort versammelten wohlweisen Herren und bat sie, ihm Urlaub zu einer Wanderung zu gewähren. „Ich habe meines Amtes als Lehrmeister der Narretei so getreulich gewaltet,“ sprach er, „daß weder ein hoher Rat, noch sonst irgend jemand in Schilda hinfort noch meiner bedarf; denn ihr habt euch inzwischen alle zu rechten und echten Narren ausgewachsen. Nur um die Jugend bin ich besorgt. Wie soll es dereinst werden, hochweiser Herr Bürgermeister und wohlweise Ratsherren dieser Stadt, wenn ihr die Augen zum letzten Schlafe schließt? Bedenket, ob alsdann an eure Stelle auch Männer treten werden, die euch gleichen? Steht nicht zu befürchten, daß die vormaligen schlimmen Zeiten wiederkehren, wo diese Stadt durch übergroßen Verstand ihrer Bürger an den Rand des Verderbens geriet? Darum ist mein Rat, edle Herren, daß ihr mir verstattet, mit Schildas besten Söhnen, mit eurer hoffnungsvollen Jugend in die weite Welt zu ziehen, um die Jünglinge alltäglich weiter zu unterweisen. Ein jeder unter euch, ihr Herren, gebe mir seinen Sohn mit auf die Reise, damit ich einen künftigen schildaischen Ratsherrn aus ihm mache!“